

JUNG JUDA



ZEITSCHRIFT FÜR UNSERE
JUGEND.



1 · 9 · 2 · 0

21. JAHRGANG.

PRAG 9. JULI.

HEFT 13.

KALENDARIUM.

		תמוז-אב תר"ף		Tamus-Ab.		Juli.	
ש	24	כד	פיקוס	Haphtarah: Jeremijah Kap. 1, V. 1 bis Kap. 2, V. 3.		10	Juli
S	25	כה				11	
M	26	כו				13	
D	27	כז				12	
M	28	כח				14	
D	29	כט		Rab. Sal. Izchaki רש"י in Trojes gestorben 4865 (1105).		15	
F	1	א	ראש חדש אב			16	
ש	2	ב	מסות-מסעי	Zwei Wochenabschn. Haphtarah: Jeremijah Kap. 2, V. 4 bis 28.		17	
S	3	ג				18	
M	4	ד				19	
D	5	ה				20	
M	6	ו				21	
D	7	ז				22	
F	8	ח				23	
ש	9	ט	דברים שבת חזון	Haphtarah: Jesajah K 1, V. 1—27. Neunten u. zehnten Ab Zerstörung des Tempels unter Nebukadnezar und 656 Jahre später unter Titus.		24	
S	10	י	תשעה באב	Der neunte Ab als Trauertag wird auf den Sonntag verlegt. Fall Bethars. Ende des Bar-Kochba-Aufstandes 135. Vertreibung der Juden aus Spanien 1492.		25	
M	11	יא				26	
D	12	יב				27	
M	13	יג				28	
D	14	יד			Beginn des Weltkrieges 1914	29	
F	15	טו				30	

Inhalt des Wochenabschnittes: Die Zählung des Volkes nach den Stämmen. Aufzählung der Opfer nach den gewöhnlichen und nach den Fest- und Feiertagen. Haphtarah: Jeremijah wird zu der Prophetensendung von Gott erwählt, er wird zu einer befestigten Stadt, zu einer Säule aus Erz in Israel. Und weissagt daß das Unglück über Israel von Norden von Babel kommen wird.

Inhalt der Wochenabschnitte: Vom Gelübde. Krieg und Sieg über Midjan. Die Stämme Reuben, Gad und der halbe Stamm Menasse erbitten von Moses das eroberte Land jenseits des Jordans. Aufzählung der Lagerstätten, welche Israel auf seiner Wanderung durch die Wüste bezogen hat. Ende des vierten Buches Moses. — Haphtarah: Eine Strafrede des Propheten Jeremia's, worin er Israel die vielen Wohlthaten aufzählt, die der Ewige ihm erwiesen hat und wie undankbar sich das Volk seinen Gott gegenüber benimmt.

Inhalt des dritten Wochenabschnittes: Moses wiederholt in einer Rede die großen Ereignisse, die er mit dem Volke seit dem Auszug aus Aegypten erlebt hat. — Haphtarah: Eine der traurigsten und doch schönsten Reden des Propheten Jesajah, worin er den Ungehorsam Israels gegen Gott geißelt und die Strafe hierfür vorhersagt, zum Schlusse es aber wieder tröstet. Es ist der Sabbat vor dem neunten Ab und wird nach dem ersten Worte der Haphtarah Sabbath chason genannt.

Das nächste Heft erscheint Freitag, den 30. Juli d. J.

:-: Jung Juda :-:

Nr. 13. Prag, 9. Juli 1920. (23. Tamus 5680). XXI. Jahrg.

DER NEUNTE AB.

Wieder stehen wir vor dem traurigsten Tag in unserem jüdischen Jahr — Tischah B'aw, dem Tag des Weinens und der Tränen, der Trauerpsalmen und der bitteren Klagen. Wieder werden Juden wie jedes Jahr seit Jahrhunderten auf niedrigen Schemeln sitzen und der Zerstörung Jerusalems gedenken. Von geheimnisvoller düsterer Bedeutung ist dieser Tag für Israel, an dem mehr als einmal gewaltiges Unglück über das jüdische Volk hereingebrochen ist, an dem zweimal der Tempel zerstört wurde, an dem Juden verfolgt und gemartert wurden und an dem vor sechs Jahren der Weltkrieg seinen Anfang nahm, Tod und Vernichtung über Hunderttausende unserer Brüder **bringend**.

Für ganz Israel ist dieser Tag ein Tag des Gedenkens, nicht bloß an die Zerstörung des Tempels auf dem Berge Zion im Jahre 70, die ganze blut- und tränenreiche Geschichte unseres Volkes zieht heute vor unserem geistigen Auge vorüber und geweiht ist dieser Tag dem Andenken der vielen, vielen, die für Israels Größe starben.

Sie starben, weil sie nicht lassen wollten von ihrem Glauben an den Gott ihrer Väter, von ihrem Glauben an das jüdische Volk und an seine Zukunft. Das Häuflein der „Eiferer“, die den Tempel gegen die römischen Legionen verteidigten, die Opfer der Kreuzfahrer und der spanischen Inquisition bis zu den Scharen der in den furchtbaren Pogromen der letzten Jahre hingemetzelten Juden — sie alle erlitten den Tod als Zeugen für die unvergängliche Größe des jüdischen Geistes, der das jüdische Volk Jahrhunderte überdauern ließ und durch den es ungebrochen dem Tage der Erlösung entgegenharrt, dem Tage, da endlich das gehetzte und geschlagene Volk seine alte Heimat wieder aufrichtet, um endlich Ruhe zu finden nach den Stürmen der Vergangenheit.

Die Mächtigen der Erde haben in unseren Tagen dem jüdischen Volk feierlich versprochen, ihm die Möglichkeit zu geben auf dem heiligen Boden Erez Israels sich eine Heimstätte zu gründen. Die Zeit ist angebrochen für das Volk der Juden heimzukehren und Erlösung zu finden. Jetzt, wenn wir des Tischah B'aw gedenken werden, wird die feierliche Verkündigung des den Juden eingeräumten Rechtes erfolgen und vielleicht, hoffentlich werden spätere Geschlechter dieses Tages nicht mehr gedenken als eines Tages der Trauer, der Zerstörung, sondern als eines Tages der Freude, des Aufbaues, des Tages, an dem dem jüdischen Volk die Möglichkeit gegeben wurde sich ein Heim zu errichten. Und man wird voll Stolz gedenken des Geschlechtes jener Zeit, als der Aufbau begann, das verstand, daß es alle seine Kräfte zusammennehmen müsse, um die Möglichkeit auszunützen und ein Leben zu begründen. Dies Geschlecht — das seid Ihr, Ihr alle, die Ihr heute Kinder, junge Juden seid und heranwachsen werdet — an Euch ist es, daß dieser Tischah B'aw der letzte Trauertag unseres Volkes ist!



MOSES MENDELSON (1728—1786).

Es war im Jahre 1742, als an das Pfortchen des an der Dessauerstraße gelegenen Berliner Tores ein kaum vierzehn Jahre alter kränklicher Knabe pöchte und um die Erlaubnis die Stadt zu betreten, bat. Es war zur damaligen Zeit nicht leicht für einen Juden Einlaß und Aufenthaltsbewilligung in dem Berlin Friedrich des Zweiten zu erlangen. Erst auf die Beteuerung des Knaben hin, daß er Unterricht und Ausbildung bei dem neuernannten Rabbiner suche und dessen Landsmann er sei, wurde ihm der Eintritt gestattet. So kam Moses Mendelsohn nach Berlin und zur weiteren Ausbildung zu seinem Dessauer Lehrer David Fränkel.

Dieser selbst nicht in glänzenden Verhältnissen, nahm sich doch des wissensdurstigen Knaben an und sorgte, so gut er konnte, auch für seine Leiblichen Bedürfnisse, die sich auf ein Stück Brot und ein hartes Lager beschränkten. In der Stadt, wo unter der Regierung des geistvollen Friedrich, eine Menge von Wissen strebender Männer weilten, ergriff der Knabe jede Gelegenheit, um seine Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Als ein glücklicher Zufall ihm die Freundschaft Gotthold Ephr. Lessings zuführte (1754), da war Mendelsohns Laufbahn festgelegt.

Zunächst als Erzieher in einem guten Hause, später als Buchhalter eines großen Geschäftes, hatte er für die bescheidenen Ansprüche, welche er an das Leben stellte, ausgesorgt. Eine herzensgute Gattin betreute seine Familie, und wäre eine absonderlichen Veranlassung nicht gewesen, hätte Mendelsohn für die Juden ebensowenig zu bedeuten gehabt, wie Tausende seiner Zeit- und Glaubensgenossen.

Als Mendelsohn seinen Kindern selbst den Religionsunterricht erteilen und ihnen die Schatzkammer des jüdischen Wissens aufschließen wollte, fand er, daß ihm der Schlüssel, die Sprache, fehle, in welcher er es hätte tun können.

Das Hebräische war längst nicht mehr im Besitze des Volkes, das Interesse dafür war geschwunden, da mußte im Haus und Schule der Inhalt des biblischen Wortes in die gebräuchliche Sprache übertragen und der Jugend vermittelt werden. Dies geschah im sogenannten Jargon. Ein Mundart, der damals jede feststehende Regel mangelte, und die durch Heranziehung immer neuer frischer Lehrkräfte aus Polen in ein wahres Sprachengemisch in Deutschland ausartete, daß sie alles andere eher als ein Verständigungsmittel abzugeben vermochte. Es konnte auch für Mendelsohn, den feinsinnigen Sprachkenner, keine Frage sein, ob das herrschende Sprachidiom, für die Vermittelung der erhabenen Gedanken der heiligen Schrift seinen Kindern genügen könne und deshalb fertigte er eigens für sie eine Uebersetzung der heiligen Schrift in einem für damals klassischen Deutsch an. Und das war die Veranlassung durch welche Mendelsohn der jüdischen Welt mehr, viel mehr wurde, als alle seine Zeitgenossen. Diese Uebersetzung wurde gedruckt und in vielen Tausend Exemplaren verbreitet. Sie fand als erste, von einem wissenschaftlich hochstehenden Juden hergestellte Uebersetzung allgemeine Beachtung.

Meinungen für und gegen sie durchschwirrten die Luft und brachten die jüdischen Geister in Bewegung und der Erfolg! Alles griff nach ihr, ob Jude oder Christ. Hinzu kam noch ein Umstand der Mendelsohns Einfluß auf die Judenheit, ohne seinen Willen erhöhen mußte.

Ein Bekehrungsversuch (1769) der ihn der Kirche zuführen sollte und der damals großes Aufsehen in den gebildeten Schichten der Bevölkerung Deutschlands hervorrief, zwang Mendelsohn gegen diesen Versuch öffentlich aufzutreten und eine Schrift zur Verteidigung des Judentums seiner Religion und seiner Geschichte zu verfassen und in Druck zu legen. Das Sendschreiben an Lavater ist Ursache dessen geworden, daß Mendelsohn fast unbewußt die geistige Führerschaft der Judenheit in Deutschland zufiel. Von hervorragenden Männern wurden ganze Gemeinden an die Wohlmeinung des stillen und bescheidenen Philosophen in Berlin gewiesen. Sein Einfluß bildete eine Epoche der jüdischen Assimilation an ihre Umgebung, die bis heute unter uns wirksam ist. Lessing hat ihm, in seinem „Nathan den Weisen“ ein literarisches Denkmal ohne Gleichen gesetzt. Aber auch in der Judenheit ist dem 1786 Verstorbenen ein ewiges Gedenken gesichert. Er starb zur rechten Zeit. Es wurde ihm das Leid erspart, den Abfall seiner Kinder von der angestammten Religion mitanzusehen und erleben zu müssen.

Ben Jehuda.

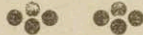


DIE MILDTÄTIGE FRAU.

Es lebte in einem Orte eine fromme Frau, die stets bemüht war, Gutes zu tun. Obgleich sie selber nicht reich war, gab sie von dem Ihrigen andern ab. Sie buk täglich drei Brote und verschenkte zwei davon an Arme; das dritte war ihre Tagesspeise. Einmal pochte an ihre Thür ein Mann und sprach: Herrin, ich fuhr mit meiner Habe auf einem Schiffe, aber das Fahrzeug zerbrach, und alle seine Insassen wie der Steuermann sind umgekommen; nur mich allein haben die Wellen an den Strand gespült, und ich bin dem Tode entronnen. Jedoch was nützt mir das, meine Sinne sind schier vergangen, denn es sind drei Tage her, daß ich nichts genossen, da ich durch unwirtliche Gegenden getrieben worden bin. Als bald holte das Weib ein Brot herbei und gab es dem Hungernden. Danach setzte sie sich hin und wollte das zweite Brot verzehren, als wieder ein Armer an ihrer Schwelle erschien, seine Stimme erhob und flehentlich bat: Gnädigste, erbarme dich meiner und gib mir Brot, daß mein Geist wieder auflebe. Ich wurde von Feinden gefangengehalten, und es sind drei Tage her, daß ich geflohen bin und auf der Flucht nichts gegessen habe. Da reichte ihm die Mitleidige das zweite Brot und rief: Gelobt sei der Herr, daß er mir Gutes zu tun gegeben hat; seiner Hilfe sei Dank, mein Teil ist lauter. Nun zog sie das dritte Brot hervor, um es zu verspeisen, aber da betrat ein dritter Bettler ihr Haus und sprach: Gültigste, ich bin unterwegs von Räubern, die mir auflauerten, überfallen worden und mußte mich in den Wald flüchten. Also nähre ich mich schon seit vielen Tagen von Kräutern und habe vergessen, wie ein Stück Brot mundet. Erquickte mich nun mit etwas Backwerk, wodurch ein Schmachtender gesättigt wird. Das gutherzige Weib gab ihr letztes Brot hin und verblieb selbst ohne Speise. Da sprach sie bei sich: Ich will sehen, ob ich noch Mehl in meinem Sacke habe; das will ich zu einem Teig rühren und daraus ein Brot backen. Und sie öffnete den Sack, aber der enthielt nichts mehr. Also

sprach das Weib: Ich will Weizkörner sammeln, sie zu Mehl vermahlen und meine Seele laben. Und sie ging aufs Feld, las ein paar Handvoll Getreide auf, trug es nach der Mühle und mahlte die Körner fein. Sie legte sich das Säcklein auf den Kopf und trat den Heimweg an. Aber da erhob sich vom Meere ein wehender Sturm, riß es ihr vom Haupte und schleuderte es weit weg. Also ward die Arme um ihre Hoffnung gebracht. Sie fing bitter zu weinen an und rief: Womit mag ich mich vor dem Herrn versündigt haben, daß mir solches widerfahren ist? Und sie ging zum König Salomo. An diesem Tage war um ihn der Hohe Rat versammelt. Sie sprach: Sagt an, ihr Gerechten, was kann der Grund sein dafür, daß ich heute auch nicht eines Stückes Brot theilhaftig geworden bin? Da sie noch redete, betraten den Saal drei Handelsleute, die mit ihrem Schiffe gelandet waren, und sprachen: Unser Herr und König, nimm die siebentausend Goldstücke an dich, sie sollen ein Weihegut für edle Arme sein. Salomo fragte: Was ist geschehen, daß ihr so viel Geld gutwillig opfert? Da erzählten die Kaufherren: Wir fuhren auf unserm Schiffe, das kostbare Ladung trug, und waren unweit des Ufers, als es ein Leck bekam. Das suchten wir zu verstopfen, allein es gelang uns nicht, und das Schiff war nahe daran, mit allem, was darauf war, zu versinken. Da riefen wir: Geliebter der Welt! Erreichen wir das Festland, so soll der zehnte Teil von dem, was das Schiff birgt, den Armen gehören, und wir selbst wollen Buße tun. Und wir fielen mit dem Angesicht zur Erde, auf daß einer nicht das Sterben seines Gefährten sehe. Und so groß war unsere Angst, daß die Sinne verwirrt wurden. Wir merkten es nicht, daß wir die Küste erreicht hatten und uns bereits auf dem Festlande befanden. Wir rechneten den Wert unserer Waren zusammen, und der Zehnte davon machte siebentausend Goldstücke aus, die wir unserm Gelübde gemäß hiermit darbringen. Da sprach König Salomo zu den Kauffahrern: Wißt ihr, an welcher Stelle das Loch sich befand und wodurch es geschlossen worden ist? Die Handelsleute erwiderten: Das wissen wir nicht. Salomo sprach: So seht euch euer Fahrzeug an. Die Kaufherren gingen hin und fanden, daß das Leck von einem Sacke Mehl geschlossen worden war. Den zogen sie heraus und brachten ihn dem König. Da sprach Salomo zu dem frommen Weibe: Erkennst du den Sack an seinen Merkmalen und seinen Siegel? Die Frau entgegnete: Ich erkenne ihn wohl, das ist mein Mehlsack. Darauf sagte Salomo: Deinetwegen hat es der Herr vollbracht; wer in Gottes Wegen wandelt, mit dem ist Gott.

Und alle Anwesenden wie der Hohe Rat staunten ob der Weisheit Salomos.



ALTE SYNAGOGEN UND IHRE LEGENDEN.

Von Sch. An—ski. (»Halam«).

(Fortsetzung.)

Voll Phantasie ist die Sage über die Synagoge von Ulik.

Lange Zeit baten die Juden den Fürsten, daß er ihnen ein Bethaus baue, aber er wollte ihre Bitte nicht erfüllen. Und ebenso wollte er auch die Bitte der Christen nicht erfüllen, die ihn baten, er möge ihnen eine Kirche bauen. Demgegenüber versprach er ein neues Rathaus zu errichten. Eines Tages erkrankte er an einer gefährlichen Krankheit und die Aerzte konnten kein

Mittel finden, um ihn zu heilen. Da tat der Fürst ein Gelübde, eine große und prächtige Kirche den Christen zu errichten, wenn er wieder gesunde. Aber dieses Gelübde half ihm nichts und sein Zustand wurde von Tag zu Tag schlechter. Und als er sah, daß sein Ende herannahe, gelobte er den Juden ein großes schönes Gotteshaus zu errichten. Kaum hatten diese Worte seinen Mund verlassen, so fühlte er, daß sich sein Zustand bessere und seine Kräfte zurückzukehren begannen. Als er von seiner Krankheit genesen war, überlegte er, welches von seinen drei Versprechen er zuerst erfüllen solle. Wenn er das Rathaus bauen würde, würden sowohl die Juden als die Christen es übel nehmen. Wenn er zuerst die Kirche bauen würde, würden es ihm die Juden verübeln, und wenn zuerst die Synagoge, würden die Christen ungehalten sein. Und er beschloß den Befehl zu geben, daß alle drei Gebäude gleichzeitig zu erbauen seien, alle in gleicher Größe und in der gleichen Art. Er ließ vom Ausland den größten Baumeister kommen und befahl ihm gleichzeitig alle drei Bauwerke zu errichten. Der Baumeister stellte drei Stangen auf an den Plätzen, die für den Bau der Synagoge, des Rathauses und der Kirche bestimmt waren, und spannte eine Schnur von einer Stange zur zweiten und von der zweiten zur dritten und nach der Schnur arbeitete er und wenn er einen Ziegel an der einen Baustelle legte, so legte er auch einen an der zweiten und an der dritten nach der Höhe der Schnur. So baute er gleichzeitig alle drei Gebäude. Sie waren die Schönsten in der ganzen Welt. Der Fürst fürchtete, daß der Baumeister nicht so schöne Bauten auch an einem anderen Orte aufführe und befahl alle Stangen zu fällen, auf denen die Schnur gespannt war. Da fiel der Baumeister und starb.

Die schönste Sage ist die über die Synagoge in Berditschew.

In Berditschew war ein Stadtrabbiner, ich glaube in den Tagen R. Lewi Jizchak Berditschewer, ein gerechter und großer Mann des Namens R. Lieber. Er war ein Mann, der im Verborgenen wandelte und es liebte auf das Feld hinauszugehen um zu Gott zu beten. Eines Tages stand er auf dem Felde unter einem Baum und betete, da kam des Weges der Graf, der Herr der Stadt, in seinem Wagen. Als er den bewegungslos unter einem Baum im Felde stehenden Juden sah, ließ er halten und schickte seinen Haiduken, um den Juden zu fragen, was er hier tue. Aber R. Lieber beachtete den Haiduken nicht und gab ihm keine Antwort. Der Graf befahl ihn zu seinem Wagen zu bringen; der Haiduk ging und riß ihn mit Gewalt von seinem Platz und stellte ihn vor den Grafen. Und auch trotz vieler Worte des Grafen gab jener keine Antwort. Da erzürnte der Graf sehr und befahl dem R. Lieber dreißig Geißelhiebe zu verabreichen. R. Lieber ertrug ohne Schrei und ohne Seufzer die Geißelung und als sie ihn los ließen, kehrte er unter seinen Baum zurück und fuhr fort zu beten. Das wunderte den Grafen und er blieb auf dem Ort um zu erfahren, was das zu bedeuten habe. Als R. Lieber sein Gebet geendigt hatte, trat er an den Wagen heran und sagte zum Grafen in Ruhe:

— „Mein Bruder, was wünschst Du mich zu fragen? Ich will Dir antworten.“

Da erstaunte der Graf über die Worte des Rabbi und sagte:

— „Ich will, daß Du mir auf zwei Fragen antwortest. Erstens, warum hast Du mir nicht geantwortet, als ich Dich anfangs rief und zu Dir sprach? Und zweitens, wieso nennst Du mich „Bruder“, nachdem ich Dich so grausam schlagen ließ?“

R. Lieber antwortete:

— „Ich konnte Dir nicht antworten, denn als Du zu mir redetest, stand ich vor dem Herrn aller Herren und gab ihm Rechenschaft von meinem Leben auf dieser Welt, und daher konnte ich nicht in der Mitte aufhören. Und „Bruder“ nannte ich Dich, denn alle Menschen sind Söhne Gottes und Söhne eines Vaters und daher sind sie alle Brüder.“

— „Und als ich Dich schlagen ließ? Ergrimmtest Du nicht deswegen über mich?“

— „Nein. Nur Mitleid fühlte ich mit Dir.“

— „Warum?“

— „Nicht Du hast mich schlagen lassen, sondern Gott ist es, der mich strafe. Und Mitleid empfand ich mit Dir, daß Gott Dich erwählt hat, aus Dir zu machen in seiner Hand eine beschämende Waffe um damit Menschen zu schlagen.“

Diese Worte machten einen mächtigen Eindruck auf den Grafen und er sagte:

— „Ich sehe, daß Du ein Mann Gottes bist und ich bereue sehr, daß ich Dich schlagen ließ. Verzeihe mir und lege mir eine Buße auf, um meine Schuld zu sühnen.“

— „Ich habe Dir verziehen. Und wenn Du eine Buße willst, so schwöre in Deinem Herzen nie mehr die Hand zu heben wider Deine Brüder.“

— „Und was wird mit meinen Bauern sein? Auch sie soll ich nicht schlagen?“ — fragte der Graf.

— „Auch die Bauern sind Kinder Gottes und sie sind Deine Brüder.“

Da gelobte der Graf in seinem Herzen, und um R. Lieber zu entschädigen für die Schläge, die er ihm verabreichen ließ, sprach er zu ihm:

— „An dieser Stelle, wo Du betetest und ich Dich schlagen ließ, will ich eine Synagoge bauen.“

Er wahrte sein Versprechen und befahl an jenem Ort eine große, aus Steinen gebaute Synagoge zu errichten.

Und als die Stadt Berditschew groß wurde und sich ausdehnte, da fand sich die Synagoge im Mittelpunkt der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)



KÖKRAKÜHK.

Von OTTO ENGLÄNDER

Plötzlich sah unser Junge ein leuchtendes Licht vor sich, das ihn so blendete, daß er seine Hände vor die Augen geben mußte. Noch durch seine Hände hindurch ging das Strahlen. Immer näher und näher kamen sie, langsam gewöhnten sich die Augen an die Pracht. Sie schwebten auf ein Schloß zu, das freischwebend im Raum stand und welches so leuchtete. Es schien, wie wenn seine Wände und prachtvollen Säulen aus matten zarten Gläsern bestehen würden, welche jenes helle Licht ausstrahlten. Die Fenster waren aus Kristallen, die Bogen der Tore aus durchscheinenden Opalen und Topasen! Es ragte hoch in die Höhe, hatte Türme deren Spitzen man gar nicht sehen konnte, aber überall war dieser Glanz und dieses Licht. — Sie schwebten ganz nahe heran. Vor dem ersten Tore blieben sie stehen. Und da sah unser Bub, daß er ein ganz feines zartes Geschöpfchen

an der Hand hielt, von einem Frosch war keine Rede, es war eher wie ein kleines Mädchen anzusehen, nur viel kleiner, statt Augen hatte es dunkle Rubine, statt der Haare goldene Fäden. Ein ähnliches Geschöpf trat aus dem ersten Tor und fragte des Jungen Begleiter etwas. Dieser antwortete leise, nickte mit dem Kopf und der zweite brachte in einer silbernen Schale ein Wasser, mit dem er zart unserem Jungen die Augen wusch. Kaum war er fertig, als unser Junge plötzlich gar keine Schmerzen mehr in den Augen verspürte. Er konnte jetzt alle die kristallinen, leuchtenden Herrlichkeiten betrachten. Wie staunte er aber, als er von seinen beiden Begleitern in einen herrlichen weiten Saal gebracht wurde. Seine Wände waren aus durchsichtigen blauen Schleiern, seine Decke wölbte sich hoch hinauf, war tiefblau wie ein Wasser anzusehen. — Auf der einen Seite des Saales saßen auf Thronesseln zwei strahlende Gestalten. „Mein Gott“, sagte der Bub als er näher kam zu der größeren der Gestalten, die wie ein König majestätisch saß, „ich kenn Dich doch! Du bist ja die Sonne! und wendete sich zu der anderen und sagte freudig: „Auch Dich kenne ich! Hier bist Du wie eine Königin, aber Du bist ja der Mond! Und Ihr, die Ihr da herumsteht, Freunde, Ihr seid ja die Sterne!“ Und freudig schaute er sie alle an, weil er sich nicht mehr in der Fremde fühlte. Und tausende von solchen kleinen Geschöpfchen wie ihn eines hergebracht hatte, standen ebenfalls im Saal und warteten auf die Worte des Königs.

Die Sonne, sie war wirklich der König, sprach: „Liebe Freunde! Es ist das erstemal, daß unter uns ein Menschenkind weilt. Noch nie hatte das Schloß der Lichtgeister eine Menschenseele betreten können, die nicht sofort geblendet niedergesunken wäre. Aber diesen Knaben habe ich gerne zu uns bringen lassen und seine Augen wurden mit unserem Sternentau gewaschen, sodaß sie sehen können wie wir. Wißt Ihr warum? Einer unserer Brüder, der sich zu sehr in den Weltraum gewagt hatte, ist gerade an der Grenze des Lichtreiches vom Fürsten der Nacht gefangen worden. Er verwandelte unseren süßen kleinen Lichtgeist in einen Frosch und stieß ihn in einen Fluß — Ihr könnt Euch denken wie unserem Bruder dort unter den quakenden Tieren zu Mute war. Sie bissen und stießen ihn, gaben ihm kein Futter. Drei Jahre wartete er auf Erlösung. Er verzweifelte schon! Denn nur durch den Kuß eines warmherzigen guten Kindes konnte er erlöst werden. Und wer würde einen Frosch küssen?“

Doch seht den Knaben an! Er hat es getan! Verdient er nicht den höchsten Lohn? Wer weiß von einer edleren Tat als der seinen?“

Und im ganzen Saal begann ein Raunen und Klingen, es war wie wenn tausende kleine Glöckchen gedämpft schwingen, alle die Lichtgeister sprachen zu einander von der schönen Tat des Knaben. Und aus dem Singen aller Stimmen erhob sich die eine feine Stimme des kleinen Lichtgeistes, den der Knabe errettet hatte. „Jeder Wunsch sollte ihm in Erfüllung gehen! Dies wäre wahrer Lohn!“

Der König erhob sich und sprach: Ja, ich will Dich himmlisch belohnen. Aber eine Probe noch sollst Du bestehen. Eine Nacht auf einem Stern im Weltenraum sollst Du wachen. Keine anderen Gedanken darfst Du haben, als unser himmlisches Reich des Lichtes zu hüten vor der dunklen Finsternis und ihren Beherrschern, den Nachtgeistern. Du mußt diese Probe bestehen. Sollen sie nahen, unsere ewigen Feinde, rufst Du, und alle Millionen Sterne kommen Dir zu helfen. Aber Du mußt uns treu sein! Nur an

uns darfst Du denken, an das helle Schloß, aus dem das Licht strahlt und dessen Hüter Du sein wirst. Denn ich, die Sonne, der Mond, alle Sterne, alle werden wir heute Nacht ruhen, denn unser Freund wird wachen, unser Treuer, der unser jüngstes Sternkind errettet hat.

(Fortsetzung folgt)

WANDERN.

*Wir wollen heute wandern gehn
wo die Nadelbäume stehn,
in den tiefen, grünen Wald,
wo der Kukuksruf erschallt.*

*Wir wollen zu den Feldern gehn,
wo die reifen Ähren stehn,
wo die Kornblumen blühen,
und die linden Düfte ziehn.*

*Wir wollen auf die Wiese gehn
und das Bächlein plätschern sehn.
Butterblume wächst am Rand
und vom Schönsten allerhand.*

*Wir wollen in die Berge gehn
und die Sonne aufgehn sehn.
Hurtig aus dem Bettchen 'raus,
nur der Faule bleibt zu Haus.*

*Und abends, wenn wir müde sind,
weht so frisch der kühle Wind,
hoch am Himmel Sterne stehn,
herrlich sind sie anzusehn.*

*Und legen wir uns dann zur Nacht,
wonnig Herz und Auge lacht.
Und der Traum im Bildchen webt,
was so schön wir heut erlebt.*

DER REICHTUM.

Ein junger Hirte traf einst nach langen Jahren seinen Lehrer wieder, den er immer geliebt und geehrt hatte. Und er freute sich; doch sah er unmutig aus und klagte bald dem Lehrer, wie es ihm so übel ergehe; der und jener, der einst in der Schule neben ihm gesessen, sei jetzt reich an Geld und Gut, aber er selbst sei noch arm und dürrig in dem kleinen Hirtenhäuschen, das er von seinem Vater geerbt habe.

Da sah ihn der alte Lehrer ernsthaft an vom Kopf bis zum Fuß und sprach: „Bist du denn wirklich so arm? Du stehst ja in voller Gesundheit vor mir! Sieh, deine rechte Hand, so kräftig und geschickt zur Arbeit, — würdest du sie wohl um tausend Taler dir abnehmen lassen? Und deine Augen, die so frisch in Gottes schöne Welt hineinschauen, um wie viel Geld würdest du sie wohl hingeben? Und dein Gehör, durch das der Gesang der Vögel, die Stimme deiner Freunde zu dir dringt, würdest du es wohl um die Schätze eines Königs vertauschen?“ Da schlug der Mensch die Augen nieder. „Das würde ich freilich nicht tun“, sprach er beschämt. — „Nun denn, versetzte der Lehrer, „so klage nicht, daß du arm bist; du hast Güter, die mehr als Geld und Gut wert sind. Sei nur weise und genieße und nütze sie!“



DIE HAUSGLOCKE.

Die Glocke läutet. Wer ist gekommen? Rasch läuft ihr zur Tür, um zu öffnen. Ihr denkt gar nicht daran, wie angenehm es ist, eine elektrische Glocke zu haben, erst dann wißt ihr es, wenn sie versagt und steht ratlos

da. Jetzt heißt es jemanden finden, der sie zu reparieren versteht und erleichtert atmet ihr auf, wenn ihr sie wieder läuten hört. Sie gehört sozusagen mit zur Familie und doch kennen wenige ihr Wesen. Im allgemeinen ist sie ein braves Mitglied. Ihr drückt auf den Elfenbeinknopf, sie läutet, ihr läßt ihn los, sie schweigt. Sie kann aber auch ihre Launen haben. Trotz allem Pressen des Tasters gibt sie keinen Laut von sich.

Was veranlaßt sie zu solch merkwürdigem Gehaben? Die Batterie, die bescheiden in irgend einem abgelegenen Winkel steht. Sie erweckt das tote Metall zum Leben, daß es hell aufschreit. In ihr geht das Wunder vor sich, daß bisher noch unerforscht ist und vielleicht auf einen von euch wartet, es zu enthüllen. Ihr seht ein Glasgefäß vor euch, darin steht ein unglasierter Tonzylinder, aus dem ein Kohlenstab hinausschaut. An seinem Ende trägt er eine Klemme und in ihr ist der eine Leitungsdraht eingespannt. Neben dem Tonzylinder ist ein Zinkstab in das Glasgefäß eingehängt. Mit ihm ist der andere Leitungsdraht verbunden. Eine Flüssigkeit, ich will gleich verraten, daß es eine Lösung von Salmiaksalz in Wasser ist, umspült außerdem den Stab und Zylinder. Ja, sie ist sogar in das Innere des letzteren durch zwei Löcher in dessen Wandung eingedrungen. Diese Flüssigkeit nun ist der wirkende Geist einer solchen Batterie. Sie bewirkt, daß ganz kleine Körperchen, die wir mit unseren Augen nicht sehen, mit unseren Meßwerkzeugen nicht messen und mit unseren Wagen nicht wiegen können, sogenannte Elektronen, aus dem Zink hinausgesogen und auf den Kohlenstab gedrückt werden. Dort bleiben sie aber nicht stehen, sondern sausen durch die Leitungsdrähte wieder zurück zum Zinkstab der Batterie. Dabei laufen sie durch zwei Spulen, die zusammen mit der eigentlichen Glocke samt Anschlaghammer auf einem Brettchen befestigt sind. Dieses Brettchen ist ja jedermann bekannt, hängt es doch gewöhnlich in der Küche, wo so mancher von euch sich gern aufhält, besonders wenn die Mutter etwas Gutes bäckt. In jeder dieser Spulen steckt ein Stück Eisen. Auf eine bisher unerklärte Weise geschieht es nun, daß diese Eisenstücke magnetisch werden, sobald die Elektronen durch die Spule sausen. Dadurch wird ein anderes Eisenstück angezogen, mit welchem der Anschlaghammer ein Stück bildet. Dieser schlägt infolgedessen gegen die Glocke, welche erklingt. Das alles ereignet sich aber nur dann, wenn ihr den Elfenbeinknopf drückt. Laßt ihr ihn los, können die Elektronen nicht vom Kohlen- zum Zinkstab rennen. Denn unter dem Knopf müßten sie von einem Kupferstreifen auf einen anderen durch die Luft springen, was sie aber nicht vermögen. Die Luft läßt sie nicht durch. Beim Niederdrücken jedoch werden die beiden Kupferstreifen zusammengepreßt und die Elektronen laufen von einem auf den anderen und weiter in die Leitungsdrähte. Läutet hierbei die Glocke trotzdem nicht, dann ist entweder der Draht irgendwo zerissen, die Verbindungen der Drähte gelockert und verschmutzt oder die Flüssigkeit der Batterie verbraucht. Das erkennt ihr gleich, denn die Lösung steht in dem Glasgefäße sehr tief und am oberen Rande ist das Gefäß mit weißem Salze überzogen. Dann heißt es, das Gefäß und die anderen Bestandteile gut reinigen, eine frische Lösung einfüllen und alle Kontaktstellen überprüfen. Wenn ihr das tut, siehe da, die Glocke ist wieder folgsam und läutet, daß euch die Ohren wehe tun.

Ein einfaches Ding, diese Glocke und doch geschehen darin Dinge, die der Merschengeist noch nicht ganz erforscht hat.

AUS UNSEREM LESERKREISE.

Tischah-beaw.

In der Jahreszeit, wo die Natur von Freiheit und Lust träumen läßt, von Gold umglüht die Berge funkeln und Heiterkeit und Pracht ihre Triumphe feiern — da pocht an unsere Häuser ein trauriger, schwermütiger Gast: der neunte Ab.

Er schleicht sich in unsere Herzen ein, führt alte Bilder und Gestalten vor uns und erinnert uns an alte, längst vergessene Tage.

Eine friedliche Familie baute einst mit Mühe und Schweiß ein kleines Häuschen. Sie pflanzte liebevoll einen Garten und umzäunte ihn. Fern vom Gewirre des Alltags, fern vom Getöse des Lebens verbrachte sie viele Jahre. Jede Ecke war friedlich und jeder Stein sprach von Ruhe und Heiterkeit.

Doch plötzlich geschah etwas sehr, sehr trauriges. Es kamen habsüchtige Räuber, böse Menschen und töteten vor dem Angesichte der Kinder den Vater und die Mutter. Die Kinder weinten bittere Tränen und vermochten nicht, den Schmerz zu begreifen und zu erfassen. Die Räuber zerrümmerten das Häuschen und vernichteten den Garten. Und was blieb? Die stummen, blutroten Steine, die nicht mehr Frieden verkündeten, sondern Schmerz und Bangigkeit.

Das sind Träume des 9. Ab...

Was das Häuschen, die Bewohner, der Garten bedeuten — Ihr wißt es wohl. — Aber begreift Ihr den Schmerz Judas beim Verluste Jerusalems, begreift Ihr die Verzweiflung der jüdischen Jünglinge und Jungfrauen?

In der belagerten Stadt herrschte Hunger und Seuche. Tausende Leichen bedeckten die Straßen. An der Brust der Mutter verschmachteten die Säuglinge. Ueberall Klagen und langgezogene Wehrufe. Und einen bitteren Schmerz empfand Juda, als nach monatelanger Entbehrung und äußerster Kraftentfaltung, der Tempel zusammenbrach und unter seinen Trümmern Tausende begrub.

Und seit damals hörte die Harfe des Juden auf zu klingen und für den Juden begann die Zeit der Verfolgungen und der unerhörten Leiden.

Und der müde, gebrochene Sänger sang die traurige Weise von der zerstörten Stadt: Echa jashwah wadad.... Klage Zion! Deine Schönheit ist dahin, deine Kinder vertrieben, schmachten in der Gefangenschaft. Weine Zion!

Und an jedem 9. Ab ging er auf den Totengarten und betrachtete die alten moosbewachsenen Gräber seiner Ahnen. Es entrollte sich ihm ein Bild der Vergangenheit und das düstere Bild seines Elends und schweigend floh die letzte Hoffnung.

Und schnell enteilt die Zeit und brachte neue Juden, Juden, die das Glück haben, in eine lichtere Zukunft blicken zu können. Es scheint uns, daß wir Jungen den Sommer erleben werden, auf den unsere Vorfahren ihre sehnenenden Blicke richteten. Das große Sehnen des jüdischen Volkes geht in Erfüllung und die Fesseln, die uns banden, sollen gelöst werden.

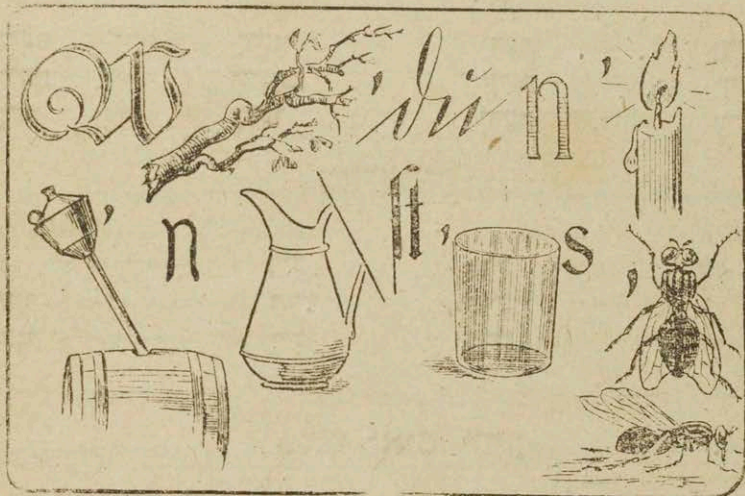
Und an uns, junge Juden, ergeht der ernste Ruf: Arbeiten! Und diese Arbeit ist zweifacher Art: An uns selbst und dann an unserem Volke. Fehler und Mängel, die an uns haften, wollen wir ausräumen.

Und wenn wir, junge Juden, Selbstbewußtsein und heiteren Sinn unser eigen nennen werden, dann können wir mutig in die Welt blicken und mit

starker Hand den Pflug führen, über den Boden- den zwei Jahrtausende-
ausgedörre haben. Dann wird der 9. Ab ein Freudentag werden, wie es
unsere Alten ausgesprochen. Dann werden die verstummten Harfen wieder
erklingen, dann wird der Sänger singen und wir werden als Juden lust-
wandeln im Sommer der jüdischen Lust, mit fröhlichen Liedern aus tiefstem
Herzen auf den Lippen.

Norbert Glatzer, Bodenbach.

Bilder-Rätsel.



Am Morgen siehst du neben dir
Stets riesengroß, das glaube mir.
Gleich aber schrumpft's beständig ein,
Um Mittag ist nur wie ein Zwerg so klein,
Dann aber fängt's auf neu zu wachsen an,
Als Riese sieht's am Abend jedermann.

J. Fried.

Auflösung der Bilderrätsel: Korach. Bileam:

Rätsel: Beine, Beduine. — Bogen.

UNSERE SPRACHE.

שפת עמי

Uebersetzung des Lesestückes:

(Ein) blinder Mann ging in der Nacht auf dem Wege und (hatte) in seiner Hand
eine Laterne. Es begegnete ihm ein sehender Mann, und der Sehende fragte den Blinden:
»Warum hast du die Laterne, du bist blind und siehst nicht?« Der Blinde antwortete:
»Sehende Männer werden mich sehen beim Licht der Laterne, welche in meiner Hand
ist und werden von dem Wege weichen!«

Aus der Sprachlehre.

wissen = יָדַעַ

יָמַן דָּוִד

(ich, du er) weiß

אֲנִי אַתָּה הוּא יוֹדַע

(ich, du, sie) weiß **אָנִי אַתָּה הִיא יוֹדַעַת**
 (wir, ihr, sie) wissen **אֲנַחְנָה אַתֶּם הֵם יוֹדְעִים**
 (wir, ihr, sie) wissen **אֲנַחְנָה אַתֶּן הֵן יוֹדְעוֹת**

זמן עבר

Männlich:	Weiblich:	Männlich:	Weiblich:
יָדַעְתִּי	ich wußte	יָדַעְתִּי	יָדַעְנוּ
יָדַעְתָּ	du wußtest	יָדַעְתֶּם	יָדַעְתֶּן
יָדַעְתָּ	er sie wußte	יָדַעְתָּ	יָדַעְתָּ

זמן-עתיד

Männlich:	Weiblich:	Männlich:	Weiblich:
אֶדַע	ich werde wissen	נֶדַע	נֶדַע
תֵּדַע	du wirst wissen	תֵּדַעְתֶּם	תֵּדַעְתֶּן
יֵדַע	er, sie wird wissen	יֵדַעְתָּ	יֵדַעְתָּ

Lesestück:

ברוך¹ אינו יודע²

³הַתְּלִמִּידִים ⁴יִשְׁבּוּ עַל ⁵הַפִּסְסִלִים. ⁶הַמּוֹרֶה ⁷יָרַד ⁸מֵעַל
⁹הַקַּתְדֶּרֶה. ¹⁰לָקַח ¹¹קְרִטוֹן ¹²וּכְתַב עַל ¹³הַלּוּחַ ¹⁴הַשְּׁחוּר "א".
¹⁵שָׁאַל הַמּוֹרֶה אֶת בְּרוּךְ ¹⁶הַקְטָן: "מָה זֶה?" — זֶה לּוּחַ! —
¹⁸עָנָה בְּרוּךְ. — "בֵּן" ¹⁹— "אָמַר הַמּוֹרֶה" ²⁰— "אָבֵל מָה" ²¹
²²בְּתוֹב עַל הַלּוּחַ? — לָבֵן עַל שְׁחוּר. ²⁴"אֵמַת! אֵךְ" ²⁵
²⁶מָה הִיא ²⁷הָאֵת הַכְּתוּבָה ²⁸פֶּה? ²⁹אֵיזוֹ אוֹת? — שָׁאַל
 בְּרוּךְ — "הָאוֹת הַשְּׁחוּרָה אוֹ הַלְּבָנָה?" "הָאוֹת הַלְּבָנָה" —
 עָנָה הַמּוֹרֶה. "אֵינִי יוֹדֵעַ!" — אָמַר הַקְטָן. הַתְּלִמִּידִים
³⁰הִבִּיטוּ זֶה בְּפָנָיו זֶה. ³¹הִפְצוּ ³²מָאד ³³לִצְחָק, אֵךְ ³⁴יָרְאוּ לִצְחָק
³⁵בְּעֵת הַלְּמִיד.

Vokabeln:

¹ Baruch, Eigennamen, ² er weiß nicht, ³ die Schüler, ⁴ sie saßen, ⁵ die Bänke, ⁶ der Lehrer, ⁷ er stieg herunter, ⁸ von herunter, ⁹ Podium, Katheder, ¹⁰ er nahm, ¹¹ die Kreide, ¹² und schrieb, ¹³ die Tafel, ¹⁴ schwarz (שְׁחוּר), ¹⁵ er fragte, ¹⁶ der kleine, ¹⁷ was ist dies?
¹⁸ er antwortete, ¹⁹ ja, ²⁰ er sagte, ²¹ aber, ²² geschrieben, ²³ weiß, ²⁴ richtig, wahr, ²⁵ aber, ²⁶ der Buchstabe, das Zeichen, ²⁷ die geschriebene, ²⁸ hier, ²⁹ welche?, ³⁰ blickten einander an, ³¹ sie wollten, ³² sehr, ³³ lachen (צָחַק), ³⁴ sie fürchteten sich, ³⁵ zur Zeit des Unterrichts.

Unsere P. T. Abonnenten, die mit der Bezahlung der Bezugsgebühr im Rückstande sind, bitten wir, sich der seinerzeit beigelegten Posterlagscheine zur Bezahlung derselben baldmöglichst bedienen zu wollen. Ferner bitten wir alle Adressaten, denen Ansichtsexemplare mit Abonnementseinladungen zugehen, denselben freundlichst zu entsprechen, sonst aber die erhaltenen Probehefte samt der beigelegten Posterlagscheine im Original-Kouvert zurückzuschicken.

Achtungsvoll
DIE ADMINISTRATION.

Briefkasten.

Arje Zwi Tartakover, Lemberg. Isak Barkan, Oswiecin. Einsendungen mit besten Dank erhalten.

Richtige Rätselaufösungen sandten ein:

Die Namen der Rätselauföser, die zugleich Uebersetzer sind, tragen ein Sternchen.

Aussig: Trude Pollak, Heinrich Singer.* — Göding: Hedwig Grün. — Hruschau: Alfred Rosner. — Karwin: Baruch Thieberger. — Krakau: Noah Gelb*. Chaim Krauskopf. — Lemberg: Herz Klaus.* Rachel Korngold. — Olmütz: Heinz Löwy*. — Pilsen: Paul Koeser.* — Prag: Else Adler. Adolf Kurz*. Hedwig Pollak. Hermann Zucker*. — Wien: Josef Gerstl*. Leo Glaser. Mina Fränkl. — Witkowitz: Lilly Ambor*).

PREISAUSSCHREIBEN.

Unser neues Titelbild möchte nicht ganz klanglos in die Welt treten. Das kleine Mädchen, das gedankenvoll zum Himmel blickt, möchte sicherlich sehr vieles erzählen, wenn es sprechen könnte. Wer von unseren Lesern wird die Gedanken des Kindes erraten und seine Geschichte erzählen? Wir schreiben hiemit ein Preisausschreiben aus für eine Geschichte, welche unser neues Titelbild zum Inhalt hat. Die fünf besten Erzählungen werden im »Leserkreis« abgedruckt und mit je einem schönen Buch preisgekrönt werden.

»Hamenorah«, Halbmonatschrift zur Vervollkommnung in der hebräischen Sprache. Soeben Nr. 3 erschienen. Durch uns zu beziehen.

Ferner können von uns folgende Bücher bezogen werden:

Das ganze T'NACH

in gutem festen Einband, tadellosem Druck auf gutem Papier, erlassen wir soweit der geringe Vorrat reicht für **Kč. 30.—**

HEINRICH LOEWE: DIE SPRACHEN DER JUDEN. Kč 10.—

Dr. M. L. STERN. MONISMUS. Geb. Kč. 25.—

DEUTSCHE BIBEL mit hebräischen Lettern K 25.—

M. J. GORION: DIE ERSTEN MENSCHEN. Geb. Kč. 5.—

M. J. GORION: Auswahl aus den Sagen der Juden;
Abraham, Isaak und Jakob. Geb. K 5.—

Dr. M. ROSENFELD: Der Midrasch Deut. Rabba über den Tod
Moses verglichen mit den Assumption Mosis. K 5.—

ISIDOR SINGER: PRESSE UND JUDENTUM. Kč. 15.—

Erscheint jeden zweiten Freitag.

Redaktion und Administration: Prag II., Stefansgasse 55.

Bezugspreise: **čsl. K 25.—**. Außerhalb der Staatsgrenzen **Mk. 25.—**,
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Postsparkassa-Konto 52.742.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: Philipp Lehenhart.

Folgende Bücher sind durch unsere Administration gegen Voreinsendung des Betrages in č. Kronen oder gegen Nachnahme zu beziehen:

Dr. H. Grätz, Geschichte der Juden. Volkstümliche Ausgabe K 80.—

Gilead. Ein Jahrbuch für unsere Jugend. Im eigenen Verlag erschienen. Preis K 4.—

Martin Buber: Der heilige Weg. Original-Einband K 8.—

M. Nickels Volkskalender für das Jahr 5680. Preis K 6.60 franko.

Prof. S. J. Kaempf Nichtandalusische Poesie andalusischer Dichter aus dem X., XII. und XIII. Jahrhundert. Inhalt: Metrische Uebersetzung der 10 Makamen des Charis, sowie andere hervorragende Dichtungen der grossen Spanier (Juden) als: Sal. Ibn Gebirol, M. Ibn Esra, Jehuda Halevi. Preis K 10.—

Židovské besidky pro zábavu a poučení dospělých mládeže židovské. Herausgegeben von Phil. Dr. Richard Feder. Das einzige jüdische Jugendbuch in böhmischer Sprache, enthält Beiträge bedeutender Schriftsteller und zahlreiche künstlerische Illustrationen. Gebundene Ausgabe auf Kunstdruckpapier K 5.50 franko. I. Folge K 5.50. II. Folge K 15.—

Jacob Obermeyer, Modernes Judentum im Morgen- und Abendlande. Ein höchst instruktives Buch. X. und 165 Seiten Oct. K 5.50.

Beiträge zur Geschichte der Juden in Prag. Vier Vorträge von Dr. Nathan Grün. Inhalt: »Die Altsynagoge und die Altnusynagoge in Prag.« »Was uns die Grabsteine auf dem alten jüdischen Friedhofe in Prag erzählen.« »Die Prager Judengemeinde im 18. Jahrhundert.« »Die Entdeckung Amerikas und die Juden.« Preis K 4.—

M. J. Gorion, Vom östlichen Judentum. Religiöses, Literarisches, Politisches. Gebunden K 6.—

M. J. Gorion, Die Sagen der Juden. I. Von der Urzeit. II. Die Erzväter. Jeder Band K 15.—

Positives im Mosaismus. Von L. Sch. Smichowitz K 6.—

Sigm. Mayer: Die Wiener Juden. Ein Geschichtswerk, dass von der Pressburger Judengemeinde ausgehend, die Entwicklung der Mitteleuropäischen Judenheit ganz vortrefflich schildert. II. Aufl. ein starker Band K 20.—

Dr. A. Frankl Grün: „Die Psalmen“ mit Anhang K 4.—

Dr. M. Gudemann: Das Judentum in seinen Grundzügen und nach seinen geschichtlichen Grundlagen dargestellt. K 5.—

Prof. Dr. Adolf Stern: „Die Frauen der Bibel“. Drei Vorträge. Preis K 4.—

Kurze Landeskunde von Palästina. Mit einer genauen Landkarte. Preis K 5.—

„Hamenorah“. Halbmonatsschrift zur Vervollkommenheit in der hebräischen Sprache. Einzelnummer K 3.—

Rich. Lichtheim: Der Aufbau des jüdischen Palästina. K 3.50.

Der Prager alte jüdische Friedhof. Von Dr. Jeřábek. Mit zahlreichen Abbildungen und einer Kunstbeilage. Groß-Quart. Im Liebhabereinband. Ein Geschenk wert von dauerndem Wert K 30.—

Zur Geschichte d. Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien. Eine Sammlung seltener historischer Urkunden. In böhmischer und deutscher Sprache herausgegeben vom ehem. Handelskammerpräsidenten Gottlieb Bondy. Zwei starke Bände K 30.—

Geschichte der Juden in Böhmen. Bearbeitet und in böhmischer Sprache herausgegeben von Rabbim A. Stein. Gross-Oktav, 60 Seiten. Preis 4.—

Die Fünf Bücher Moses mit deutscher Uebersetzung von M. Leteris. In tadellosem Druck, gut gebunden, für Haus und Schule. K 16.—

„Jung Juda“, XX. Jahrg., broschiert K 15.—

שם משה Moses Raths Lehrbuch der hebräischen Sprache für Schul- und Selbstunterricht, mit Schlüssel und Wörterverzeichnis. Es ist das einzige praktische Lehrbuch mit deutscher Unterrichtssprache zur völligen Erlernung des Hebräischen in Wort und Schrift. Vierte verbesserte Auflage. Preis K 92.—

Der alte jüdische Friedhof (Starý židovský hřbitov) von Dr. L. Jeřábek. Gross-Quart-Format mit mehr als 20 ganzseitiger Kunstphotographien hervorragender Grabsteine. Auf Kreidepapier u. einer Kunstbeilage K 15.— franko.

Ferner das alte **Prager Ghetto** mit vielen Originalabbildungen. Ein seltenes Werk. Querfolio K 40.—

Erich Juhn, Zionslieder. Eine Sammlung von Liedern des bekannten Dichters. Geschmackvoll ausgestatt. K 3.—

Kurt Nawratski: Das neue Palästina. Origineleinband. K 24.—

O antisemitismu v českém národě. O. G. Blanický. K 1.50.

שירים וארבעה ספרים הקדש

Die 24 Bücher der heiligen Schrift. Massoretisch-kritischer-hebräischer Text, genau durchgesehen nach der Massorah und alten Drucken, nebst Varianten und Randglossen. Aus alten Handschriften und Targumim von David Ginsburg. II. Auflage. Bloß wenige Exemplare noch vorhanden.

Preis K 30.—

Wir haben noch mehrere Jahrgänge von Jung Juda auf Lager. Gut gebunden und bis auf eine oder höchstens zwei Nummern komplett. Diese Jahrgänge erlassen wir für K 10.—

Jizchok Leib Perez, »Aus dieser und jener Welt.« Preis K 12.—

Irma Singer „Das verschlossene Buch“. Ein Prager jüdisches Kinderbuch. Jüdische Märchen mit Nachwort von Max Brod. Textillustrationen von Agathe Löwe. Preis in elegantem Geschenkbau d K 8.50.

Hebräisches Quartettspiel. Sehr schön ausgeführt. K 8.—

Besonders schön ausgestattete

Bilderbücher für Kinder mit hebräischen Text

zum Preise von 5, 6, 8 und 12 Kronen.

Zu den angeführten Preisen kommt ein 20% Teuerungszuschlag.

Bei Bestellungen gegen Nachnahme ist dem betreffenden Preise eine Krone für Postspesen beizufügen.

Druck von Anton Cermann, G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag, Revoluční tř.